







SCHWARZWILDKALIBER

# DURCH DICK UND DÜNN

Es ist windig und jetzt nach einer Stunde macht sich die Kälte langsam breit. Die Füße schmerzen bereits doch gilt es noch eine weitere Stunde auszuharren. Das Treiben begann um 10 Uhr und so langsam bewegt sich der Trupp aus Treibern, Hundeführern und Hunden in meine Richtung. Sorgfältig durchkämmen Sie jeden Busch und jeden Einstand. Das ist sehr wichtig, denn hier in Rumänien sind Wild-Kaparten in Wilddichten deutlich geringer als woanders. Dafür sind die Chancen ein wirklich starkes und großes Schwein zu erlegen sehr hoch. Keiler mit Gewichten über der 150 kg Grenze sind hier keine Seltenheit.





Vom Frischling mit 10 kg bis zum Hauptschwein mit über 150 kg ist die Bandbreite sehr hoch.

Harz, Lehm, grobe Borsten und eine dicke Scharte im Schulterbereich stellen besondere Anforderungen an die Geschosse!



**D**as erstes Knacken im verschneiten Wald lässt mich aufmerksam werden, ein mittelalter Hirsch versucht das das Treiben zu verlassen. Und es gelingt ihm auch da wie ausschließlich auf Schwarzwild jagen.

Dann, kurzer Zeit später wieder ein Knacken und es wird deutlich lauter und intensiver als das Geräusch zuvor. Ein stattlicher Überläufer wechselt aus dem Einstand und so in meinen Schuss Bereich. Die R8 geleitet in die Schulter, spannen und Anschlag sind eins. Der rote Punkt des Aimpoints findet den Wurf und das 11,7Gramm Teilmantel der 30-06 verlässt den Lauf. Der Schussknall erschütterte die Stille des schneebedeckten Waldes. Wenig Momente später, der Knall verschollen tritt wieder Ruhe ein.

Die Sau hat auf 60 m in kleinster Weise gezeichnet und ist ohne merkliche Reaktion einfach langsam, wie sie gekommen war, weitergezogen. Auch danach war kein Geräusch kein bersten der Äste oder eine kopflose Flucht wahrzunehmen.

30 Minuten Später, das Treiben ist beendet kontrollier in den Anschuss. Auch am Fährtenbild, welches deutlich im frischen Schnee steht ist kein Anschuss zu erkennen. Keine Veränderung der Schrittlänge, kein Ausfallschritt und vor allem kein Schweiss. Die Position des Anschusses ist klar definiert, zwischen zwei Buchen war die Sau gewechselt und im das war im Schnee eindeutig zu sehen. Nach exakt 20 Minuten finde ich ein schwarzes Haar im Schnee.

Gute Hunde sind im Ausland oft rar und so melde mich kurz bei der Gruppe ab, schultere mein Gewehr und folge langsam der Fährte. Auf den ersten 100 Metern finde im frischen weißen Schnee nichts und zwar gar nichts was auf einen Treffer hinweist, einzig das Gefühl sauber abgekommen zu sein lässt mich weitersuchen.

Doch dann da, auf einmal entdecke ich, wie der Kopf eines Streichholzes. So klein, so rund so rot. Der erste Tropfen Schweiß. Keine 10 Meter weiter bereits der nächste Tropfen. Jetzt wird der Schweiss stärker und wie Puderzucker liegen viele kleine Schweisstupfer auf dem verschneiten Waldboden.

Dann sehe ich sie liegen, 280 Meter vom Anschuss entfernt. Ein zweijähriger Keiler mit einem Schuss wie man ihn sich besser nicht malen kann. Das Teilmantel Geschoss hatte sich fast vollständig zerlegt und nur eine etwas größerer Splitter hatte den Wildkörper verlassen

Die Sau hatte aufgebrochen 95 kg und der Kalibergrosse Ein- und Ausschuss war sofort nach dem das Geschoss den Wildkörper verlassen hat, von einer dicken Schicht Fett verschlossen worden.

Ohne Hund, Erfahrung und diesem extrem ausgeprägten Finderwillen wäre diese Sau eine nette Mahlzeit für Wolf, Bär und Kolkrabe geworden. Hier hatte die 30-06 mit dem 11,7 gr. Teilmantel einfach an Ihrer Leistungsgrenze erreicht.

### DER UNTERSCHIED?

Vier Wochen später im Odenwald. Ich stehe auf einer Schneise. Zwei Wege kreuzen sich und vor mir ein Gestrüpp aus Fichten, Ginster und Buchenrauschen. Schussfeld knapp 30 Meter zur jeder Seite. Ich kannte den Stand vom Vorjahr und hatte daher die Scheiring Doppelbüchse in 9,3x74 R an meiner Seite.

Hundegeläut nähert sich und durch das Rauschen kündigt sich die Rotte an. Fast auf demselben Wechsel wie im Vorjahr erscheint eine Bache mit 5 Frischlingen. Kurz bevor sie den Weg überquert schlage die Doppelbüchse an, schwinde durch den ersten Frischling und lasse fliegen. Mit der Gewissheit auf 25Meter nicht gefehlt zu haben such ich den nächsten Frischling und schieße erneut. Mit einen riesen Getöse geht die Rotte ab.

Der Ejektor schmeißt die beiden leeren Hülsen aus und blitzschnell gleiten zwei neue 9,4 x74 R 19 Gramm TUG in die Scheiring Doppelbüchse.

### DIE BÜHNE IST LEER!

Ich höre den Treiber kommen und bitte ihn mal eben zu schauen wo die Frischlinge liegen. Doch auf den ersten Blick findet er weder die beschossenen Stücke noch Schweiß oder andere Schusszeichen. Für mich ist die Jagd nun gelaufen, die Ansage war eindeutig. Wer zwei ungeklärte Anschüsse produziert hat, der



Umso mehr das Geschoss aufpilzt desto größer ist in der Regel der Ausschuss und umso mehr Schusszeichen wird man finden können.

Schüsse auf/hinter den Teller sind abzulehnen – Schweisshundführer wissen ein Lied davon zu singen.



beendet die Jagd, damit der Hundeführer beide Anschüsse kontrollieren kann und nicht in einer Vielzahl von Anschüssen den Hund zum Wahnsinn bringt. So muss ich zwei weitere Chance ungenutzt lassen.

Nach Ende des Treibens verbreche ich den Anschuss als schon der Hundeführer erscheint. Keine 50 Meter hinter dem Anschuss liege beide Frischlinge im Abstand von 20 Meter. Beide saubere Kammetreffer, keine Rippen getroffen und hohe Lungenschüsse. Daher hatte das harte Teilmantelgeschoss zu wenig Widerstand um aufzupilzen und ist ähnlich wie ein Vollmantelgeschoss durch den Wildkörper gegangen und hat so nur einen Kalibergrossen Ein und Ausschuss verursacht. Hier war das 19 gr Tug aus der 9,3x74R mit dem einfach zu hart für den kleinen Frischling gewesen

### HOHE BANDBREITE

Schwarzwild gehört wohl mit zu den reizvollsten Wildarten die wir hier bejagen. Aber bei kaum einer anderen Wildart schwanken die Körpergewichte so massiv. So kann es immer passieren das bei der Schwarzwild Jagd der 10 Kg Frischling genauso erscheint und bejagt wird, wie das 150 Kg schwere Hauptschwein. Ein weiteres auch nur beim Schwarzwild auftreten Phänomen ist die Oberfläche des Wildkörpers. Schwarzwild hat eine stärkere Haut als anderes Schalenwild

und dazu kommen die sehr harten robusten Borsten.

Die Borsten, die an sich schon die härtesten Haare darstellen die bei unseren Schalenwildarten vorkommen neigen auch noch dazu verdreckt zu sein. So kann man die Oberfläche einer Sau mit einem Panzer, einen Schutzschild vergleichen. Die starke Haut, die hohe Anzahl starker rauer Borsten und dazwischen eine Schicht aus Lehm und Dreck.

Und wenn es dumm kommt kommt war die Sau zuvor noch am Malbaum der frisch mit Buchenholztee eingerieben war. Dann sind alle Borsten so richtig verklebt. Oder die Sau hat frisch gesuhlt und hat eine richtig feste Schicht aus Sand und Lehm klebt zwischen den Borsten. Hinzu kommt noch bei stärkeren Keilern das sogenannte Schild, eine Verstärkung der Haut auf Höhe des Schulterblattes. Das ist eine Besonderheit!

Vergleicht man zwei Stück Wild mit ähnlicher Körpergröße bzw. Gewicht, etwa ein Stück Rotwild und eine Sau mit 70 kg, so fallen einem dabei sofort einige Besonderheiten auf.

Im Unterschied zum Rotwild muss das Geschoss bei einer Sau erst einmal die Schwarte mit den harten Borsten und immensen Verschmutzungen durchschlagen bevor es dann eine dicke Schicht weißen Feist erreicht um dann durchs eigentliche Muskelfleisch in den Brustkern zu

gelangen. Ist dann noch ein Knochentreffer (Rippe oder Blattschaukel) zerlegt sich so manches Geschoss bereits. Und das sowohl auf der Einschuss als auch auf der Ausschussseite! Während mal man bei vielen Schalenwildarten oft große Ausschüsse finden, ist beim Schwarzwild oft das Gegenteil der Fall. Gerade bei Rehwild und schwachen Rot- und Damwild sind diese oft so groß wie ein Golfball. Bei Schwarzwild sind die Ausschüsse aber oft nur Kalibergroß. Man sieht genau den Geschossquerschnitt wie er ein sauberes Loch in die Schwarte gestanzt hat. Das dieser Wundkanal dann schon oft wieder von Feist verschlossen ist passiert relativ häufig.

Hier wird deutlich, dass das Geschoss viel früher auf Widerstand trifft und somit viel eher mit der Expansion beginnt. Auch beginnt die Energieabgabe bereits wesentlich früher. Geraden mit einfachen Teilmantel Geschossen und schwächeren Kalibern, kommt es immer daher wieder zu Steckschüssen also Schüsse ohne Ausschuss. Vorsicht ist also geboten, wenn die Stücke nicht am Anschuss liegen. Die Gefahr das diese Stücke verludern, weil am Anschuss kein oder kaum Schweiß zu finden ist, ist recht hoch. Deshalb unbedingt immer mit einem brauchbaren Hund den Anschuss kontrollieren!

Dieses Phänomen tritt bereits schon bei völlig breit stehendem Wild auf, jeder →





Bei Schüssen aufs Blatt ist der Trefferbereich am größten und die Möglichkeit, lebenswichtige Organe zu treffen sehr hoch.

kann sich vorstellen was passiert, wenn das Stück schräg beschossen wird.

## DIE QUAL DER WAHL

Laut Jaggesetz müssen Kaliber für Schwarzwild mindesten einen Geschossdurchmesser von 6,5mm und einer Auftreffenergie von 2000Joule auf 100 Meter haben. Somit sind die 6,5 mm Patronen wie 6,5 x 55 oder 57 die kleinsten gängigsten Schwarzwildkaliber. In einigen (deutschen) Bundesländern dürfen kleine Frischlinge bereits mit der .222, sprich 5,6 mm, bejagt werden. Nach oben ist keine Grenze, nur gehört die 375H&H schon eher zu den Großwild- als zu den Schwarzwildpatronen. Wobei von einige Schützen auch öfters stärkere Patronen aus Unterhebelwaffen eingesetzt werden, wie die z.B. die 45/70 oder 44 Marlin.

Somit liegt der klassische Bereich, der zur Schwarzwildjagd eingesetzten Patronen zwischen 6,5mm und 9,3 mm. Somit schwankt das Geschossgewicht zwischen 5.gramm und 20 Gramm.

Wir sprechen hier ausnahmslos von Schüssen auf das Blatt. Schüsse durch das Rückrat oder auf das Haupt, die blitzartig das zentrale Nervensystem zum Erliegen bringen sind einigen wenigen Profis vorbehalten.

Das gleiche gilt für im Übrigen auch für kleinere Kaliber. Eine H-Mantel-Geschoss aus einer .270 Win. in den Händen eines Profis, funktioniert tadellos. Ich hatte das Glück mit einigen Leuten gejagt zu haben, die dies perfekt beherrschen. Jeder normale Jäger tut gut daran klassisch mit einem stärkeren Kaliber auf das Blatt zu zielen da die Trefferfläche hier am höchsten ist. Auch sind die Chancen das Stück bei einem schlechten Schuss bei der Nachsuche zu finden deutlich höher. Ein Leberschuss oder Weidwundschuss ist für einen Nachsuchengespann eine sichere Sache, anders als ein Schuss durch das Gebrech.

## GESCHOSSVERGLEICH

Primär unterscheiden wir heute Teilzerleger oder Deformatoren. Da es sowohl bei bleifreien – als auch bei bleihaltigen Geschossen Teilmantelgeschosse gibt es sie als einfache Zerleger aber auch als Verbundkerngeschosse.

Teilmantelgeschosse haben in der Regel einen Mantel aus Tombak oder Flusstahl und einen Bleikern. Beim Verbundkern sind Mantel und Kern zusätzlich verbun-

Verbundkerngeschosse erzeugen in der Regel einen Ausschuss und somit deutliche Pirschzeichen.



den ( bonded ). Während das einfache Teilmantelgeschoss stark splittert und dadurch auch stark an Masse verliert bleibt das Verbundkern Geschoss deutlich Massestabiler. Je nach Mantelstärke pilzen Verbundgeschossen mehr oder weniger kontrolliert auf und sind daher auch recht richtungsstabil.

Einfache Teilmantelgeschosse können sich komplett zerlegen und der Restkörper kann irgendwo aus dem Wildkörper austreten. Durch die starke Splitterabgabe ist die Schockwirkung und die Energieabgabe sehr hoch und der Wundkanal sehr ausgeprägt was oft zu sehr Schnellverenden des Wildes führt. Somit hat man beim einfachen Teilmantelgeschoss ein schnelleres reagieren, bzw. ansprechen des Geschosses. Dadurch wird die Augenblickswirkung recht hoch sein.

Der Nachteil ist oft die fehlende Tiefenwirkung und dadurch in vielen Fällen noch nicht einmal einen Ausschuss. Im schlimmsten Fall zerplatzt das einfache Teilmantel Geschoss schon fast auf der Oberfläche. Hochwertige Teilmantelgeschosse wie z.B. das H-Mantel oder das Doppelkern bestehen daher aus zwei Teilen, eine Vordere Teil der splittert und ein

hintere Teil der als Restkörper dann noch einen Ausschuss erzeugt.

Verbundkerngeschosse pilzen klassisch wie Pilze auf und vergrößern somit ihren Durchmesser. Durch den geringen Masseverlust sind sie sehr richtungsstabil und erzeugen in der Regel einen Ausschuss und somit deutliche Pirschzeichen.

Auch bei Schüssen schräg durch einen Wildkörper erreichen sie in der Regel ihr Ziel. Aufgrund ihrer Unempfindlichkeit eignen sich diese Geschosse auch bedingt für Schüsse durch leichtes Blattwerk

Ähnlich hält es sich bei den bleifreien Geschossen, entweder sie vergrößern ihren Querschnitt pilzen auf und behalten so nahezu ihre Masse. Oder sie splintern an definierten Sollbruchstellen und geben so einige größere Splitter wie Sattelten ab und der Restkörper durchschlägt den Wildkörper.

Wichtig ist allein das Zusammenspiel bestimmter Faktoren:

- » Augenblickswirkung
- » starker Wundkanal
- » Sicheres Aufpilzen des Geschosses
- » Ausschuss

Das Geschoss muss sicher den Wildkörper durchschlagen könne um einen Ausschuss zu produzieren. Anders als beim Großwild, wo ich aufgrund des massiven Körpers Vollmantel Geschosse verwenden muss, sind Vollmantel Geschosse beim Schwatzwild unsinnig da sie ein zu kleinen Wundkanal erzeugen und somit zu wenig Energie abgeben.

Der Ausschuss ist wichtig, um Pirsch- bzw Schusszeichen zu garantieren. Außerdem schweißen die Stücke schneller aus.

Die Energie muss im Wildkörper abgegeben werden und es müssen die Organe stark beschädigt werden um ein schnelles Verenden herbei zu führen.

### **GROBE KEILE AUF DEN GROBEN KLOTZ**

Viel hilft viel, stimmt hier, aber nur bedingt. Starke Kaliber funktionieren nur bei geeigneten Geschossen und die müssen auf die Wildstärke angepasst sein.

Eine Sau in Mecklenburg-Vorpommern die das Ganze Jahr im Getreide steht wird halt größer und stärker als sein, als ein einfaches Eifelwaldschwein. Und je weiter

ich nach Europa Richtung Osten komme und so stärker werden die Sauen. Wer primär in derselben Region Jagd hat es einfacher als derjenige, der in der Saison mehr europaweit unterwegs ist

Fakt ist aber das ein größerer Querschnitt deutliche Vorteile liefert. Somit sind stärkere Kaliber ab .30 bzw. 8mm schon Vorteilhaft. Stärker Patronen sind heute durch Mündungsbremsen oder Schalldämpfer so zahm das sie auch von empfindlichen Schützen geschossen werden können.

Früher waren diese Kaliber sehr belastend für den Schützen und viele waren nicht in der Lage noch einen zweiten Schuss abzugeben. Das ist heute anders.

### **RESÜMEE**

Ich persönlich halte die 30-06 für die Untergrenze auf Schwarzwild in Österreich und Deutschland und bevorzuge es, mein Gewehr mit unterschiedlichen Patronen eingeschossen zu haben.

Ich bin ja auch bei der Optik variabel und wechsle. Ich habe mein Zielfernrohr und mein Aimpoint. Und je nach Stand wähle ich die Optik: Enger Stand Aimpoint, offener Stand Zielfernrohr. Beides eingeschossen und mit einer guten wiederholgenauen Schwenkmontage kein Problem. So ist es auch mit den Geschossen.

Eine Box – drei verschiedene Sorten. Ein schnell ansprechendes Teilmantel Geschoss für heimischen Sauen und freiem, offenem Schussfeld, das Hornady SST.

Ein bleifreies Geschoss für den Staatswald, das SAX KJG. Und für stärkere Sauen und dichtes Unterholz das EVO.

Alle Patronen schießen auf 100 m auf eine Kaffee Tasse zusammen und das reicht vollkommen. Alle drei verhalten sich mit ähnlicher Geschwindigkeit so, dass es keine gravierenden Unterschiede im Vorhaltenmaß gibt.

Für heimische Sauen sind je nach Region Kaliber wie 30-06 und 8x57 IS bestimmt eine gute Wahl. Für starke Sauen im Ausland sind Kaliber, wie z.B. die .338 Blaser / Win. Mag. oder 9,3 x62 /64 mit Sicherheit die eine gute Wahl. Für mich ist seit Jahre die .300 Winchester Magnum mit dem 180 Uni das Maß aller Dinge. Die .300er lügt nicht. Wenn man damit trifft, liegt das Stück entweder, oder es zeichnet deutlich oder du findest sofort etwas am Anschuss. Ist nichts davon der Fall, dann hat man gefehlt. Das beruhigt! ■

# 1/3 hoch abf

## 74 x303 mm

### Name